

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **4 (1848)**

Heft 7

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postheiri.

Honni soit qui
mal y pense.

N^o 7.



1848.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Der „Postheiri“ erscheint regelmäßig alle vierzehn Tage. — Abonnementspreis für das ganze Jahr vierzehn Bogen. Abonnements werden zu jeder Zeit von allen Postämtern und soliden Buchhandlungen angenommen und die bereits erschienenen Nummern prompt nachgeliefert.

Neuer Vorschlag in Sachen: Bundesrevision.

Der Arbeit unsrer Bundesrevisionskommission wird nebst anderem Bösen nachgesagt, sie sei viel zu künstlich und komplizirt. Heinrich erlaubt sich, seinen Lesern ein Gegenprojekt vorzulegen, welches sich durch seine Naturwüchsigkeit und Einfachheit vor Allem, was bis jetzt über diesen Gegenstand zu Tage gefördert wurde, auszeichnet.

Erster Artikel.

In consequenter Fortentwicklung des Prinzips der reinen Brühlokratie constituiren sich als eine und einzige Bundesbehörde die sieben lautesten Brühler der Eidgenossenschaft.

Zweiter Artikel.

Deren Kompetenz und Amtsdauer sind unbeschränkt. Sie regieren so lange, bis sie von sieben stärkern Brühlern überbrüllt werden, worauf sie denselben Platz zu machen haben.

Dritter und letzter Artikel.

Sämmtliche Steuern und Abgaben sind abgeschafft. Die nothwendigsten Bedürfnisse des Staates, als Quartalzäpfen u. dgl., werden aus der Haberschaft der jüngst abgesetzten, i. e. überbrühlten, Regenten bestritten.

Ein anderer dito.

Eine Hauptschwierigkeit für Einführung einer neuen Bundesverfassung wird sein, daß jeder der bisherigen Kantone etwas Reelles dabei gewinnen will: Bern nimmt die Bundesbehörden, Zürich die Universität, andere das Lehrerseminar, noch andere die eidgenössische Caserne. Doch sage, was soll für Solothurn abfallen, wenn die Götter die Erde theilen? Wir schlagen vor: Solothurn soll zum Sitz einer stehenden Reunionskammer gemacht werden, deren Geschäft sein soll, zu untersuchen, welche angrenzende Länder mit Fug und Recht noch mit der Eidgenossenschaft verschmolzen

werden können. Da es dabei hauptsächlich darauf ankommt, einen schweizerischen Seehafen zu gewinnen, so ist klar, daß auch eine schweizerische Marineschule in Solothurn eingerichtet werden muß, wozu die Weiher in der Umgegend der Residenz und die Abzugskanäle links und rechts der Lüberbergerstraße trefflich sich eignen. Da wir eine eigene Wasseramtei haben, so wird es auch an Matrosen nicht fehlen. — Schon hört man auch, daß Gesandtschaften aus dem Veltlin, Chablais, Faucigny und Genua unter Wegs seien, um mit der neuen Reunionskammer zu unterhandeln.

Große Menagerie zu verkaufen.

In Frankfurt am Main wird „um aufzuräumen“, nächstens ein „gänzlicher Ausverkauf“ von folgenden seltenen Thieren, die meistens einzig in ihrer Art, stattfinden:

1) Der große schwarze preussische Adler. Das Thier ist vor der Zeit alt geworden, war früher sehr grimmig, ist aber jetzt sehr zahm geworden und frist aus der Hand, nährt sich mit Champagner und pflanzt sich nicht fort.

2) Der rothe preussische Adler. *Aquila hofrathorum porussica*, ein sehr böshafte Thier, haßt schlechtgekleideten Leuten gern die Augen aus, wenn man ihm muthig zu Leibe geht, duckt es sich; leidet seit dem letzten März an beständigem Durchfall, weshalb es höchstens noch zum Ausstopfen gut ist. Wird an den mindest Bietenden verkauft.

3) Der österreichische Doppeladler. Sehr wohlfeil, das Exemplar ist schwindsüchtig, da es neulich mit einer Löwenfamilie Handel anfang, die das Raubthier arg hernahm. Die 2 Köpfe

halten nicht mehr zusammen, die Flügel sind gestugt, auch die Krallen sind ausgerissen. Man wird das Thier daher stückweise an Liebhaber der Mythologie und Alterthumskunde überlassen. Einzelnes wäre noch für bürgerliche Vogelschützengesellschaften brauchbar.

4) Eine unbrauchbar gewordene Löwensammlung: 3 ähringer-, Wittelsbacher- und andere Löwen. Sämmtliche Thiere zahlos und so zahm, daß sie bei Aufführung der Zauberflöte ohne die geringste Gefahr auf die Bühne gebracht werden können. Wenn sie auch hinter den Coulissen sich etwas auf die hintern Beine stellen, so hat das nichts zu bedeuten; denn so wie sie das versammelte Volk erblicken, kriegen sie bedeutenden Respekt und lassen sich sogar an den Ohren zupfen. — Reisenden Schauspieler-Banden sehr zu empfehlen.

5) Wer eins von den oben bemerkten Exemplaren kauft, erhält als Gratiszulage einen weißen weimari-

schen Falken zc., dienlich für Landwirth, die sich noch der Vogelscheuchen bedienen. Endlich sind für Wirths-

hauschilder auch noch etwelche Hirschlein und einige weiland wilde Männer zur Disposition.

Michel eröffnet die erste Sitzung des neuen deutschen Oberhauses.



Eröffnung der Badefaison.

Sämmtliche Inhaber der verschiedenen Schlamm-, altEisen-, Duschen-, Vergnügungs-, Versäuerungs- und anderen Bäder in Honolulu und Umgegend laden hiemit ein hochzuvereh-

rendes Publikum höflichst zu zahlreichem Besuche ein, mit der Bemerkung, daß in ihren Anstalten zu jeder Zeit auf das wohlfeilste geschöpft werden wird.

Offener Briefwechsel. Den Verfasser der Einsendung mit dem Poststempel L..... bitten wir Nr. 5 und 22 des Jahrgangs 1846 unseres Journals nachzulesen.

Dankschreiben der Hunde

an die versammelten Väter des Freistaats Honolulu.

Bürger!

Als wir hörten, es werde Ihnen ein Gesetzesentwurf vorgelegt werden, der unser irdisches Dasein von der Entrichtung einer jährlichen Steuer von 3 Fr. abhängig machen sollte, da dachten wir: Ist es möglich! in dem erleuchteten Staate Honolulu, wo Esel und Kameele zoll- und abgabefrei herumlaufen, sollen die Hunde besteuert werden, und doch sind in Honolulu alle Privilegien abgeschafft? In dem Jahrhundert, wo den Begehren nach Deffentlichkeit, Mündlichkeit und Volksbewaffnung die mächtigsten Herrscher nachgeben mußten, will man den Vätern Honolulu's zumuthen, das Dasein der Hunde zu beschränken, der Hunde, die Deffentlichkeit und Mündlichkeit praktisch durchgeführt hatten, ehe die klugen Menschen daran dachten; man will der Volksbewaffnung durch unsere Unterdrückung den empfindlichsten Stoß versetzen. — Wir alle erkannten in dem Gesetzesvorschlage das schlechtverhüllte Gelüste nach einer Reaction. — Väter Honolulu's, Ihr habt die Schlinge zerrissen, die man Euerer Volksthümllichkeit legte; Ihr habt das Gesetz verworfen, Ihr habt uns das Leben errettet und damit die Entwicklung des Staates gesichert. Empfanget dafür den Dank unseres ganzen Geschlechtes.

Allein unser Dasein hat nicht nur eine politische, sondern auch eine industrielle Bedeutung. Betrachtet die Straßen der Hauptstadt Honolulu um

die Morgenzeit, um Mittag oder des Nachmittags. Kein menschliches Wesen belebt dieselben, schaurig tönt der Schritt des Handwerksburschen, der sich zufällig in das todte Meer dieser Gassen verirrt. Wer hat es übernommen, Leben in diese Straßen zu hauchen; wer hat Honolulu wieder den Lebenden geschenkt? Die Hunde sind es. Nehmt die Hunde weg, und Honolulu's Straßenleben ist auf immer geknickt, die Stadt selber ein Theben oder Ninive. —

Und wozu die Ungerechtigkeit, die man Euch zugemuthet, Honolulu'sche Väter? Weil die Staatskasse auf dem Hunde ist, sollen die Hunde Haar lassen. Wir Hunde sollen jenen finanziellen Hund vertreiben? — Welcher Widerspruch, welche Verkennung unserer theuersten Sympathien. Soll denn die Corruption bis in unsere Regionen hinunter gepflanzt werden?

Daß Ihr dieses Alles erkannt und zu Nichte gemacht habt, dafür unsern Dank. Sollte je einer von Ihnen sich herablassen und auf den Hund kommen, so werden wir zusammenstehen, Alle für Einen und ihm seinen Ritt so leicht und angenehm als möglich machen.

Im Namen sämmtlicher Hunde
Honolulu's,
Das Comite:
Kastor, Präsident.
Räsch, Schreiber.
Zemir, Azor, Baldi, Tapir,
Türk, Väri, Biff,
Beisitzer.

Das erste Quartal des Postheiri, Nr. 1—6, ist noch zum Preise von 3½ Bz. durch uns zu beziehen.

Eben so ist noch der Jahrgang 1846 zu 10 Bz. und 1847 zu 14 Bz. durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Jent & Gassmann in Solothurn.